



HELLBOY

LECKERBISSEN

Herausgegeben von

Christopher Golden



Illustriert von

Mike Mignola

GOLKONDA

Mit besonderem Dank an
Rachel Edidin, Annie Gullion und Freddy Lins.

Die amerikanische Erstausgabe erschien 2008 unter dem Titel *Hellboy™: Oddest Jobs*
bei Dark Horse Comics, Inc.
Mike Richardson – President and Publisher
Scott Allie – Consulting Editor



Text and Illustrations © 2008, 2019 Mike Mignola. All other material, unless otherwise specified © 2008, 2019 Dark Horse Comics, LLC. Hellboy™, Lobster Johnson™, B.P.R.D.™, Abe Sapien™, Liz Sherman™, and all related characters are trademarks of Mike Mignola. Newford and all (non-Hellboy) associated Newford characters and settings are © and ™. Dark Horse Books® is a trademark of Dark Horse Comics, LLC. All rights reserved.

Deutsch von
Verena Hacker [Seite 7–190] und
Aimée de Bruyn Ouboter [Seite 191–348]

Deutsche Erstausgabe
© 2019 by Golkonda Verlag GmbH, München • Berlin
Mit freundlicher Genehmigung von Dark Horse Comics, Inc.
Alle Rechte vorbehalten
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Lektorat: Anne-Marie Wachs, Melanie Wylutzki
Korrektorat: Clemens Voigt
Innenillustrationen: Mike Mignola
Innengestaltung (Konzept): Tina Alessi
Gestaltung: s.BENeš [www.benswerk.wordpress.com]
unter Verwendung eines Motivs von Mike Mignola
Satz: Hardy Kettlitz
Druck: Schaltungsdienst Lange, Berlin

ISBN 978-3-946503-88-0 (Buch)
ISBN 978-3-944946503-89-7 (E-Book)

www.golkonda-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG Frank Darabont	7
MIT SCHATTEN UND DRACHEN UND LANGEN SCHWARZEN ZÜGEN DAS TANZBEIN SCHWINGEN Joe R. Lansdale	13
PUR, OHNE ALLES Mark Chadbourn	63
ZWEITE FLITTERWOCHEN John Skipp & Cody Goodfellow	83
DANNY BOY Ken Bruen	107
MERKWÜDIGER ANGELAUFLUG IN DEN WESTLICHEN HIGHLANDS Garth Nix	119
SALAMANDERBLUES Brian Keene	141
DIE DONNERSTAGSMÄNNER Tad Williams	155
LECKERBISSEN Amber Benson	191
RÜCKEROBERUNG Barbara Hambly	197
IN GESCHIRRSCHRÄNKEN UND AUF BÜCHERBORDEN Gary A. Braunbeck	231
DIE FÜSSE DES SKIRON Rhys Hughes	255
MONSTER BOY Stephen Volk	283
EVOLUTION IM HELLHOLE CANYON Don Winslow	307
EIN EIGENES ZIMMER China Miéville	319
AUTORINNEN UND AUTOREN	342

EINLEITUNG

CHRISTOPHER GOLDEN

Ich sehe nicht gerade wie ein Prediger aus. Jedoch ging es vor langer, langer Zeit einmal nicht um das Aussehen, wenn man die frohe Botschaft verkündete, sondern um die Leidenschaft. Als Kind arbeitete ich daran, meine Freunde und Familie zu überreden, zu meiner Religion und meiner Art von Anbetung überzutreten – einer Kirche der Monsterfilme, Comics und Schauergeschichten. Gern erinnere ich mich an das Jahr zurück, als ich zwölf wurde, als ich bei meiner Geburtstagsparty das Licht ausschaltete, eine Kerze anzündete und aus einem Horrormoman vorlas.

Ja, das kam ungefähr so an, wie Sie erwarten würden. Seltsamerweise traf mich der Spott nicht allzu sehr. Ich fühlte mich nicht wirklich beschämt. Ich war hauptsächlich nur perplex. Ich würde sogar sagen,

verduzt. Wie konnten sie nicht sehen, was ich sehe? Wie konnten meine Freunde nicht lieben, was ich liebte, und kapieren, wie verdammt cool das alles war?

Viel hat sich nicht verändert. Ich wohne in einem ruhigen Vorort in Massachusetts, wo die Leute nicht verstehen, warum 365 Tage im Jahr ein ausgehöhlter Kürbis mit gruseliger Fratze auf meiner Eingangstreppe steht. Gäste kommen in mein Arbeitszimmer und sehen meine Bücher und Comics und DVDs, meine Statuen von Hellboy und Spectre und Daredevil, die Filmposter und eingerahmten Illustrationen, und sie sind es, die perplex sind. Sie verstehen nicht, was an den handsignierten Bildern von Christopher Lee, Clint Eastwood und Darren McGavin (als Kolchak) so großartig ist. In ihren Augen bin natürlich ich es, der seltsam ist.

Das Gefühl beruht auf Gegenseitigkeit.

Mein Freund und häufiger Kollaborateur Tom Sniegowski und ich haben für dieses Phänomen einen kurzen Ausspruch. Mit gewisser Verachtung sagen wir einfach, »Die wissen nicht, was *gut* ist.«

Aber damit ist es für mich nicht getan. Ich bin nämlich ein Prediger. Hätte ich die Zeit, würde ich von Tür zu Tür gehen, öfter klingeln als die Zeugen Jehovas, und versuchen, die frohe Botschaft zu verkünden. Und die Botschaft würde sich täglich ändern.

»*Sie schauen nicht The Shield – Gesetz der Gewalt? Das ist die beste Fernsehserie. Da verpassen Sie was.*« »*Bester Film 2007? Gone Baby Gone – Kein Kinderspiel, und er war nicht einmal nominiert. Unglaublich. Amy Ryan hätte den Oscar als beste Schauspielerin gewinnen sollen, zweifellos.*«

»*Sie haben ernsthaft noch nie etwas von Joe Lansdale gelesen? Damit müssen Sie sofort anfangen. Es ist wie legales Crack ohne Nebenwirkungen.*«

»*Der coolste Ort, an dem ich je war? Kroatien! Da müssen Sie hin!*«

Sicherlich finden manche Leute mein Predigen lästig. Ehrlich gesagt, kann ich nicht anders. Sobald ich für etwas eine Leidenschaft entwickelt habe, will ich sie teilen. Ich möchte, dass es alle so glücklich macht wie mich.

Weshalb jeder auf der ganzen Welt *Hellboy* lesen sollte.

Meine Verbindung zu Hellboy reicht mindestens ein Dutzend Jahre zurück, vielleicht etwas länger, zu einem Interview, das ich mit Mike Mignola für ein kurzlebiges Magazin namens *Flux* führte. Seither habe ich das Glück, meiner Liebe zu diesem Charakter und seiner Welt nachzugehen, indem ich drei Romane schrieb, einen Packen anderer überarbeitete und (mit Sniegowski) an der ersten B.U.A.P.–Minireihe mitschrieb. Die ganze Zeit über habe ich versucht, die Botschaft zu verkünden, wie großartig und einzigartig die Reihe ist, dank der außergewöhnlichen Kunst und der geistesgestörten Begabung von Hellboys Schöpfer. Mignola ist nämlich auch ein Prediger. Er liebt Folklore, Monster, Geschichte und Pulp-Magazine, und mit *Hellboy*, *B.U.A.P.*, *Lobster Johnson*, *Abe Sapien* und Millionen anderer Dinge, die er geplant hat, bringt er Sie dazu, sich ebenfalls in sie zu verlieben.

Aber zurück zu dem kleinen Jungen, der bei Kerzenschein auf seiner Geburtstagsparty Geistergeschichten vorlas.

Ich möchte, dass alle Hellboy so lieben wie ich. 1999 trieb mich diese Liebe an, *Medusas Rache* zusammenzustellen, eine Anthologie von Kurzgeschichten über Hellboy und seine Welt, geschrieben von Autoren, die ich bewunderte und von denen ich dachte, sie würden die Reihe zu schätzen wissen. Mit ihnen konnte ich meine Liebe zu Hellboy teilen, und sie konnten diese an ihre eigenen Leser weitergeben. In diesem ersten Band versammelten wir Poppy Z. Brite, Brian Hodge, Max Allan Collins, Greg Rucka und sogar einen Cartoon von Gahan Wilson.

Leute, die wissen, was *gut* ist.

2004 kam *Eine offene Rechnung* (engl. *Odder Jobs*) hinzu. Uns war schon immer klar, dass wir es machen würden, wenn das Timing stimmte. Dann schickte Frank Darabont Mignola eine Hellboy-Geschichte, die er geschrieben hatte, und unserer Meinung nach bedeutete dies, es war an der Zeit. Neben Frank hatten wir weitere herausragende Autoren, einschließlich Charles de Lint, Sharyn McCrumb, Graham Joyce und Tim Lebbon. Sniegowski gesellte sich dazu, ebenso *Hellboy*-Redakteur und guter Hirte Scott Allie. Eine Geschichte von Guillermo del Toro bildete das Sahnehäubchen. Als Regisseur des *Hellboy*-Films war del Toro zum weltweit bekanntesten Hellboy-Prediger geworden.

Nun, hier sind wir wieder, mit noch mehr Leuten, die wissen, was gut ist. Vielleicht denken Sie, *Leckerbissen* (engl. *Oddest Jobs*) war unumgänglich. Wahrscheinlich haben Sie recht. Aber Mike und ich waren nicht sicher, ob es je zustande kommen würde. Damals, ganz am Anfang, vor zehn Jahren, bat ich Joe R. Lansdale, eine Hellboy-Geschichte zu schreiben. Er wollte, aber sein Terminplan ließ es nicht zu. 2003 wandten wir uns für den zweiten Band dieser Reihe erneut an ihn, aber wieder klappte es nicht.

Vor zwei Jahren dann trafen Mike und ich uns mit Joe in New York, und er fragte, ob wir je ein weiteres Buch herausbringen würden. Wir forderten ihn heraus.

»Wenn du eine Hellboy-Geschichte schreibst, dann machen wir *Leckerbissen*.«

Joe nickte. Er hatte es schon immer gewollt, aber nie die Zeit dazu gefunden. Jetzt musste er es jedoch in seinen Terminplan eintragen.

Ich wartete, nicht sicher, ob er je dazu kommen würde.

Wie Sie sehen können, tat er es. Und wie!

Statt einer Kurzgeschichte schrieb Joe eine absolut wahnsinnige Novelle, im erstklassigen Joe-Lansdale-Stil und noch dazu erstklassigen Hellboy-Stil. Es war wie Weihnachten.

Sobald wir Joes Geschichte hatten, war es wieder an der Zeit, hinauszugehen und zu predigen, die Liebe zu Hellboy überall zu verkünden. Zeit, Rekruten anzuwerben.

Eines der Ziele bei der Auswahl der Autoren war Vielfalt, auf verschiedenen Ebenen. Die Mitarbeiter von *Leckerbissen* setzen sich in gewisser Weise aus einer ungleichen Mannschaft von Krimiautoren, Horrorschriftstellern und Phantastikern zusammen, auch wenn viele von ihnen sich fließend zwischen verschiedenen Genres bewegen. Sie stammen von drei Kontinenten und sind von unterschiedlichster Herkunft.

Manche von ihnen wussten gar nichts über Hellboy, als ich sie anfangs kontaktierte, und andere waren bereits leidenschaftliche Anhänger. Natürlich sind sie jetzt alle Prediger.

Das andere Ziel bestand darin, eine Liste von Autoren zusammenzustellen, die zu lesen ich anderen immer wieder empfehle. Einige der Namen hier drinnen sind Ihnen vielleicht sofort vertraut, andere hingegen vielleicht nicht. So oder so sind es Leute, die wissen, was gut

ist. Und Sie wissen es jetzt auch. Verkünden Sie die Botschaft, meine Freunde, von Hellboy und von diesen Autoren, die unsere Leidenschaft teilen.

Blättern Sie jetzt um, und lesen Sie *Leckerbissen* ...

Christopher Golden
Bradford, Massachusetts
St. Patrick's Day, 2008



**MIT SCHATTEN UND DRACHEN
UND LANGEN SCHWARZEN ZÜGEN
DAS TANZBEIN SCHWINGEN**

JOE R. LANSDALE

Vorwort im Pulp-Magazin

Es war ein langer Zug, er war schnell und dunkel wie der Bauch eines toten Mannes von innen. Sein Schornstein stieß dunkle Tuff-tuff-Schwaden mit Abgasen aus, die in die Luft stiegen und für einen Moment den Vollmond einpackten, sie verpesteten den Himmel, bis die dünne Wüstenluft nach etwas Verrottetem und Vollgepisstem stank.

Er fuhr nicht nur zwischen Kakteen und kleinen Dünen umher, sondern fuhr direkt durch sie hindurch, aber bewegte sie nicht, veränderte

sie nicht. Der Zug raste durch sie hindurch, als wäre er aus Rauch, wühlte Staubwolken auf.

Seit seinem Auftauchen war der Mond der gleiche geblieben, hatte sich kein bisschen verändert; er war immer voll und immer hell und stand an der gleichen Stelle am Himmel. Der Zug fuhr auf unsichtbaren Gleisen. Der Rauch aus dem Schornstein brach in Fetzen ab, die wie aufgescheuchte Raubvögel umherflatterten.



Die Wüstenstadt Cold Shepherd lag kühl und still in der Nacht da. Es war dunkel, bis auf die Beleuchtung von ein paar Geschäften. Eine kleine Stadt, mit wenigen Einwohnern, die meisten Leute waren mittleren Alters oder alt, ein paar vereinzelte Kinder und Säuglinge, nach Mitternacht war also sehr wenig Betrieb. Um diese Zeit lag jeder zugedeckt in seinem Bett. Am frühen Morgen würden viele in die 40 Kilometer entfernte Großstadt fahren, um ihrer Arbeit nachzugehen oder Einkäufe zu tätigen. Alte Herren würden im Gemeindehaus Domino spielen, rauchen, fluchen und Lügen über jugendlichen Heldenmut erzählen. Alte Damen würden sich zu einem wilden Bridge-Spiel versammeln und tratschen; falsche Zähne würden klappern, und die Luft würde nach zu viel Parfüm riechen. Schule wäre keine, da es mitten im Sommer war, und die Kinder würden sich mittags schon langweilen, da sie Videospiele zu Ende gespielt und DVDs geschaut hatten, bis sie die Texte in allen Filmen nachsprechen konnten. Mütter mit Babys wären erschöpft. Hunde und Katzen würden in jedem verfügbaren Schattenplatz herumliegen.

Sie schliefen also, während der nächste Tag heraufzog, und dann ertönte das Geräusch, aus der Ferne und zunächst merkwürdig. Nicht mehr Lärm als eine Ratte, die sich beim Scheißen abmühte, und dann klapperte und polterte es ein wenig, als fielen ein betrunkenere Vertreter für Töpfe und Pfannen die Treppe hinunter.

Es war so laut, dass Lichter angingen und Leute aus ihren Häusern kamen, sie liefen auf die Straße, um nachzusehen. In der Ferne erblickten sie einen absolut runden Schimmer aus Gold in der Größe

einer Daumenkuppe unter dem höheren Schimmer des Herbstmondes auf sie zukommen. Der runde Schimmer kam näher, immer schneller, wurde größer, und dann sahen sie, dass es das Licht eines Zuges war, und kurz darauf konnten sie den Zug erkennen, seinen Kuhfänger an der Spitze, den schmierigen Schornstein, der kohlschwarzen Rauch ausspuckte; der Gestank war jetzt nahe und schlimmer als verrottet und vollgepiss; es roch wie in einer Metzgerei, in der das Fleisch zu lange gehangen hatte.

Als die Eisenbahn in der Stadtmitte zum Stehen kam und damit Leute in Schlafanzügen und Morgenmänteln auseinandertrieb, konnte man deutlich sehen, dass sie direkt aus einem alten Westernfilm stammte, genau richtig für einen Überfall von Jesse James. Es gab überdachte Waggons, aber keiner von ihnen schien für Passagiere zu sein – keine Fenster. Als der Zug zum Stehen kam, ertönte das Geräusch der großen heißen Maschine, die sich in der Nachtluft abkühlte, das Metall zischte und quietschte wie eine in Stacheldraht gefangene Seele, die Waggons zitterten, als wäre ihnen kalt, der Schornstein hustete ein letztes Mal, und eine riesige Schattenwolke bauschte sich auf und blieb kurz im Schornstein stecken, anschließend löste sie sich mit einem Geräusch, als entkorkte man eine Flasche, stieg in den Himmel hinauf und zerfiel in ein Bündel Fledermäuse, die in die Luft flogen, bis die Nacht sie verschluckte.

Die Leute, benommen, als hätte man ihnen einen Schlag mit einem Hammer versetzt, standen einfach da, keiner sprach ein Wort, und auf einmal sagte jemand: »Schaut euch das an!« Die Person deutete in Richtung Himmel. Die Leute blickten hinauf, sahen, dass die Rauchfledermäuse zurückkamen und dass sie an Größe zunahmen, bis sie keine Fledermäuse mehr waren, sondern Rauchdrachen. Stellenweise konnten sie durch die Drachen hindurchsehen, hier und da ein Hauch des Mondlichtes. Die Drachen fielen vom Himmel herunter. Ihre schlagenden Flügel und gekrümmten Schwänze wirbelten die Erde auf der Straße zu winzigen Staubteufeln auf. Das Glas in den Fensterscheiben klapperte wie trockene alte Knochen.

Unter den Leuten brach Panik aus. Alte Herren und Damen humpelten auf Stöcken und Gehhilfen weg, und jüngere Männer und Frauen rannten davon. Andere schnappten sich ihre Kinder oder forderten sie auf davonzulaufen. Sie wollten zu ihren Häusern.

Niemand schaffte es dorthin. Nicht einmal die Hunde und Katzen.

Die Rauchdrachen waren schnell, und als sie herunterkamen, packten sie Leute und Tiere wie Adler, die Mäuse fingen, sie nahmen sie in ihre rauchigen Krallen, die so hart wie Stahl waren, und sausten zum Zug.

Die Seitentür dort öffnete sich mit einem hustenähnlichen Geräusch, und kurz bevor die Schattendrachen die Leute hineintrugen, bekamen die Opfer eine Duftwolke aus dem Inneren des Zuges ab. Sie reichte aus, um ihnen das Wasser in die Augen zu treiben und den Kopf stockbesoffen zu machen. Ein Gestank, der über den Metzgereieruch hinausging; ein Gestank wie alles Tote, das es je gegeben hatte und je geben würde, alles Erbrochene, alle Exkreme und faulen Gerüche von verwesenden Menschen und Tieren, von Obst und Gemüse, die in der Hitze der Hölle verrotteten.

Die Schattendrachen schossen in den Zug. Die Tür flog laut zu, fest verschlossen wie der Geldbeutel eines Geizhalses. Der Zug fuhr mit einem Tuckern an, und noch einem, und noch einem, und dann war er wieder in Bewegung, fuhr die Straße hinunter, direkt durch ein Haus, ohne auch nur einen Stein zu verrücken, und ließ ektoplasmische Spinnenweben und Tropfen klebriges Zeug zurück.

Die Eisenbahn tuckerte ans Ende der Stadt, wieder hinaus in die Wüste und legte an Geschwindigkeit zu. Sie sah allmählich wie ein lang gezogener Schatten aus, und dann waren es nur noch dunkle Streifen, wie eine toxische Infektion an den Rändern einer länglichen Wunde. Die Streifen verbanden sich mit den natürlichen Schatten der Wüste und waren bald eins mit der Nacht. Nur ein Hauch des Gestanks blieb zurück und zeugte noch davon, dass der Zug vorbeigefahren war.



Behörde zur Untersuchung und Abwehr paranormaler Erscheinungen

Außendienststelle New Mexico

Flur-Überwachungskamera

Es ist kein gutes Bild. Es wackelt ein wenig, wird unscharf (*das muss repariert werden*, denken alle, aber bisher hat niemand irgendetwas repariert).

Die Kamera zeigt einen großen Mann mit kahl rasiertem Kopf und Stechschritt-Gang. Er trägt einen schwarzen Anzug unter einem schwarzen Regenmantel aus Leder, dazu glänzende schwarze Schuhe, und hat das Gesicht eines Mannes, der Angst hat zu lachen. Seine Augen sehen wie zwei Brandlöcher aus. Eine Frau ist bei ihm, Kate Corrigan, Expertin für Volkskunde. Sie muss schnell laufen, um mitzuhalten.



Ein großes Zimmer

Hellboy sitzt auf einem Stuhl, schaut die Überwachungskamera an der Wand an und sagt: »Was jetzt?«

Ein Licht leuchtet rot über der Tür, dann öffnet sich die Tür und Was Jetzt betritt das Zimmer. Der große Mann und Kate. Kate, sie sieht heute in Ordnung aus, als hätte sie vielleicht etwas Schlaf abbekommen, aber sie ist ganz geschäftsmäßig drauf, das kann Hellboy erkennen. Sie hat diesen Blick, ausgeruht oder nicht.

Er greift seinen Schwanz und zieht unbewusst daran, vielleicht in der Hoffnung, dass er abfällt. Seine Hörner absägen funktionierte. Die Stumpen sehen ziemlich cool aus, wie eine Schwimmbrille. Vielleicht ein kleiner Biss in den Schwanz, und er würde vorzeigbarer aussehen. Natürlich war da noch sein rechter Arm, ungefähr von der Größe einer Kanone und nicht gerade die motorisch gewandteste seiner Gliedmaßen. Sie zog viel schlechtes Mojo auf sich, Rechte Hand des Schicksals und so weiter, die einst jemand anderem gehört hatte, wirklich schwer, gut zum Zuschlagen, aber nicht gerade die beste Hand, um in der Nase zu bohren. Was er auch tun mochte, solange er nicht bereit

war, vieles zu amputieren und eine gewaltige Runderneuerung durchführen zu lassen und witzige Hüte zu tragen, sah er immer aus wie ein großer roter Kerl mit einem Schwanz.

Als sie das Zimmer betreten, bleibt Hellboy auf seinem Stuhl sitzen. Er ist zu müde, um aufzustehen, zu erledigt, zu viele nächtliche Angelegenheiten mit Dämonen und Geistern, Werwölfen und ekelhaften Sachen; selbst jemand von dämonischer Abstammung wird ein wenig ausgelaugt, braucht eine Pause, denkt an Hawaiihemden und Sandstrände und Frauen in Bikinis, an irgendein kühles, alkoholisches Getränk.

Als der große Mann und Kate sich nähern, sagt Hellboy: »Es ist nicht schön, euch zu sehen. Ich mache eine Pause. Ich will nichts. Kann ich mir fünf Dollar borgen? Ich habe tiefende Geschwüre.«

»Schwach«, erwidert Kate und schlendert herüber.

»Nun ja«, fährt Hellboy fort, »mir geht es nicht so gut. Mein Hund ist gestorben. Ich muss meine Haare waschen.«

Der große Mann sieht Hellboy nur an. Hellboy mag diese Augen nicht. Zwar menschlich, aber sie sitzen viel zu tief im Schädel und sind zu klein und zu nahe beieinander, die Pupillen wie schmierige Softair-Kügelchen. Hellboy beobachtet ihn, er fragt sich: Blinzelt dieser Kerl?

»Das ist Jim Jeff«, sagt Kate. »Er ist ein Pastor oder so etwas Ähnliches. Er denkt, das Ende der Welt ist gekommen.«

»Schon wieder?«

»Aber so richtig«, antwortet Kate.

»Ah, ich habe Sie blinzeln gesehen«, sagt Hellboy zu dem Pastor.

»Was?«, fragt dieser.

»Beachten Sie ihn nicht«, meint Kate.

»Pastoren haben immer Probleme«, spricht Hellboy weiter. »Ich bin zu dem Schluss gelangt, dass Religion keinen Spaß macht.«

»Freut mich, Sie kennenzulernen«, sagt der Pastor, und natürlich meint er es nicht. Hellboy hält ihn für einen dieser selbstgerechten Typen, die sich wahrscheinlich fragen, warum in aller Welt er sich mit jemandem abgibt, der nach Schwefel stinkt. Das ist in Ordnung, denkt Hellboy, ich mag Sie auch nicht.

»Grüße und das ganze Zeug«, erwidert Hellboy. »Was liegt an, Pastor? Fassen Sie sich kurz. Ich habe gleich einen Termin zur Maniküre.«

»Maniküre?«, fragt der Pastor nach.

»Nein, hat er nicht«, mischt Kate sich ein. »Er hält sich für witzig.«

»Ich kenne eine Million Witze«, sagt Hellboy, »hauptsächlich mit Bauerstöckern, aber sie sind gut, und ich kann sie wirklich gut rüberbringen, und Junge, sind die versaut. Ich kenne auch ein paar Elefantenwitze. Wie viele Elefanten können sich in einem Glas mit Jelly Beans verstecken? Summ. Die Zeit ist um. Zwanzig, wenn man ihre Zehennägel in der richtigen Farbe anmal.«

»Schattenzug«, fängt der Pastor an und ignoriert Hellboy. »Er fährt durch die Wüste. Er hat einen großen Bereich der Wüste von Arizona durchquert. Jetzt ist es dort immer Nacht und der Mond ist immer voll. Es ist etwas Dämonisches, da bin sicher«, sagt der Pastor.

»Ist es das nicht immer?«, fragt Hellboy nach. »Und deshalb brauchen Sie einen großen, roten Kerl, der Ihnen aushilft. Habe ich recht?«

»Ich bin hergekommen, um Hilfe zu holen, und vielleicht kann ich auch ein bisschen helfen«, antwortet der Pastor. »Ms Corrigan hier hat dem, was ich weiß, viel hinzugefügt, und vielleicht habe ich ihr etwas gegeben, womit sie arbeiten kann. Habe ich erwähnt, dass der Zug nicht auf Gleisen fährt? Dass er aus der Nacht kommt und wieder mit der Nacht verschmilzt?«

»Nein, das haben Sie nicht erwähnt«, merkt Hellboy an.

»Nun, so ist es.«

»Das macht allerdings neugierig«, meint Hellboy.

Der Pastor nickt. »Und Städte verschwinden.«

»Städte?«, hakt Hellboy nach.

»Die Einwohner, um genau zu sein«, fügt der Pastor hinzu.

»Urlaub?«, fragt Hellboy.

»Alle werden vermisst, nicht nur ein paar«, erläutert der Pastor, als wäre Hellboys Frage ernst gemeint. »Sie können nicht alle im Urlaub sein. Es gibt nicht einmal mehr Tiere dort. Kein Vogel fliegt über den Ort. Und soll ich wiederholen, dass es dort immer Nacht und der Mond immer voll ist?«

»Ja, diesen Teil habe ich verstanden«, sagt Hellboy. »Gibt es irgend-eine Möglichkeit, dass Sie das Problem selbst lösen? Vielleicht stellen Sie zehn Männer ein, die meinen Job erledigen?«

»Unwahrscheinlich«, antwortet der Pastor. »Sie verfügen über ... besondere Fähigkeiten.«

»Sie meinen, ich bin ein Freak.«

»Das habe ich nicht gesagt.«

»Aber Sie denken es. Was ist mit diesen zehn Männern?«

Der Pastor schüttelt den Kopf.

»Einen Versuch war's wert«, meint Hellboy. »Arizona ist weit weg.«

»Es gibt jedoch Hinweise«, sagt der Pastor. »Anhaltspunkte, sozusagen. Dinge, an denen wir uns orientieren können. Ektoplasmische Zeichen. Die Luft riecht nach Verwesung, aber es gibt keine Leichen. Eine Familie, die auf dem Highway gefahren ist, sagt, sie habe etwas aus der Ferne gesehen, etwas, das vor dem Mond aufgetaucht sei. Drachen. Feinstofflich-durchlässige Geschöpfe. Die Familie war auf dem Weg nach Cold Shepherd, einer der Städte, wo dies passiert ist. Die Leute sind im Tageslicht gefahren, und sobald sie die Grenze zu Cold Shepherd überquert haben, war es Nacht. Sie haben angehalten, sind aus dem Auto gestiegen und haben zugeschaut. Sie haben gesehen, wie die Drachen im Sturzflug in die Stadt gedüst sind, später dann, so haben sie gesagt, hätten sie einen Geisterzug gesehen. So haben sie ihn bezeichnet. Und dann ist er verschwunden. Sie haben gesehen, wie er direkt an ihnen vorbeigefahren ist, und dann war er weg. Sie haben gesagt, die Luft hätte so schlimm gestunken, dass sie sich übergeben mussten. Sie sind durch die Stadt gefahren. Keine Seele weit und breit. Die Motels waren geöffnet, aber niemand war dort. Sie haben dem Sheriff in der nächsten Stadt, wo es immer noch Tag war, davon erzählt, und natürlich hat er sie für verrückt gehalten. Aber die Geschichte hat sich herumgesprochen. Einige Leute sind nach Cold Shepherd gefahren. Mitten am Tag, und dort war es stockfinstere Nacht. Sie haben noch andere Städte gefunden, wo es genauso war. Drei davon. Und wissen Sie was?«

»Dort war auch niemand«, sagt Hellboy.

»Richtig«, stimmt der Pastor zu. »Und dort ist es ebenfalls Nacht. Und der Mond ist voll. Die Städte liegen auf einer Linie mit Cold Shepherd.«

»Wir denken, sie koppeln sich aneinander«, meint Kate. »Bald ist es eine ganze Kette. Die sich über das ganze Land ausbreitet.«

»Vielleicht ist es vorbei. Vier sind vielleicht genug«, vermutet Hellboy.

»Vielleicht«, sagt Kate. »Aber wir können nicht sicher sein.«

»Warum Arizona? Warum diese Städte?«, fragt Hellboy.

Kate schüttelt den Kopf. »Wir wissen lediglich, dass wir die Nationalgarde herbeigerufen haben, um beide Enden der Städte zu sichern,

die ... evakuiert worden sind, falls dies das richtige Wort ist. Wir wissen nicht wirklich, was dort passiert ist.«

»Bevor ich aufsattle und losreite, Pastor«, sagt Hellboy, »was spielen Sie dabei für eine Rolle?«

»Externer Ermittler«, erläutert Kate. »Er arbeitet für uns. Macht sein eigenes Ding. Aber ein externer Vertragspartner.«

»Ich wohne in der Nähe von Cold Shepherd, zumindest die meiste Zeit. Phoenix. Normalerweise kümmere ich mich allein um solche Dinge.« Der Pastor schlägt die Seiten seines langen schwarzen Mantels zurück. Zwillingspistolen, Kolben nach vorn gerichtet, ragen aus geschmeidigen Halftern. »Die verwende ich manchmal. Sie feuern Mojo-Kugeln ab. Sie wissen schon, mit Zaubersprüchen und Ähnlichem behandelt.«

»Meine Knarre ist größer«, erwidert Hellboy. »Und ich benutze wirklich große Kugeln. In ihnen steckt alles Mögliche. Und ich habe einen Hufeisenglücksbringer am Gürtel. Kruzifixe. Allerlei Gutes. Ich glaube, mein Mojo-Zeug funktioniert besser.«

Der Pastor wirft Kate einen Blick zu.

Sie schüttelt nur den Kopf.

»Der Pastor«, sagt sie, »schreibt auch für Parapsychologie-Zeitschriften.«

»Wie schön«, spottet Hellboy.

»Alle haben viel zu tun«, fährt Kate fort. »Also schicken wir dich und ihn hin, um der Sache auf den Grund zu gehen. Der Pastor ist mit der Gegend vertraut, das sollte hilfreich sein.«

Hellboy beugt sich in seinem Stuhl nach vorn und starrt Kate an. »Das Ende der Welt, und alle haben viel zu tun?«, fragt er.

»Es gibt alle möglichen Vorgehensweisen beim Ende der Welt«, erläutert Kate, »und einige von ihnen laufen parallel. Das weißt du. Du erfüllst deinen Teil, wir unseren. Mir sind einige Ideen gekommen, und ich habe dazu eine Akte zusammengestellt. Ihr werdet unterwegs eingewiesen. Ihr solltet sofort aufbrechen ... Falls das für dich in Ordnung ist, natürlich.«

»Nun ja«, meint Hellboy, »es ist schließlich das Ende der Welt.«



Die Reise nach Arizona

Taxi zum Flughafen

Ein neuer Hybridwagen, gelb lackiert, irgendein Schachbrettmuster. Kurze Fahrt zum Flughafen, wenig Verkehr. Der Fahrer spricht über dies und das und versucht, eine Unterhaltung mit ihnen zu führen. Er spielt beschissene Diskomusik, circa aus den Siebzigern. Sie kommen an, und Hellboy gibt dem Fahrer ein kleines Trinkgeld. Der Fahrer beschwert sich, er habe sie wirklich schnell dorthin gebracht. Hellboy sagt: »Sie reden zu viel, und besorgen Sie sich bessere Musik, Chipmunks-Songs, irgendwas, aber hauen Sie diesen Dreck in die Tonne!« Und dann nimmt Hellboy ihm das Trinkgeld ab. Der Fahrer beschimpft ihn und fährt davon.

Hellboy zeigt ihm den Stinkefinger.



Privatjet nach Phoenix

Keine Sicherheitskontrollen. An Bord gibt es keine Flugbegleiter. Aber Erdnüsse und Erfrischungsgetränke, und die Sitze sind wirklich groß. Hellboy nimmt zwei bequeme Sitze ein, isst den Großteil der Erdnüsse, trinkt viel Limonade und schläft ein.

Der Pastor Jim Jeff sitzt auf seinem Platz, Sicherheitsgurt angelegt, die Hände im Schoß ineinander verschränkt, und blickt nach vorn. Seine kleinen Augen bewegen sich kaum. Bis auf den Piloten und Co-Piloten befindet sich sonst niemand an Bord.

Es ist ein wirklich schneller Flug, da es ein wirklich schneller Jet ist.



Mietwagen nach Cold Shepherd, Arizona

Gebucht von der Behörde bei der Ankunft in Arizona. Taubenblau. Sehr schick. Fährt sich gut. Der Pastor sitzt am Steuer. Hellboy döst. Die Kilometer schmelzen dahin.

Hellboy wacht auf, als sie an einem Krankenhaus etwas außerhalb von Phoenix vorbeifahren. Er schlägt gerade noch rechtzeitig die Augen auf, um das Schild davor zu lesen, auf dem steht, dass das Krankenhaus sich auf die Behandlung von Traumata und Hirnverletzungen spezialisiert hat. Wahrscheinlich ist es auch für Schusswunden und Splitter in Ordnung.

Hellboy kann die Augen kaum offen halten, und ziemlich bald schließt er sie wieder und ist erneut eingeschlafen.



Ein wenig später stupst der Pastor Hellboy an. »Wachen Sie auf. Kate ist dran.«

Hellboy wacht auf, schmatzt. »Ich habe geträumt, ich wurde von Eichhörnchen angegriffen. Mit Maschinengewehren«, sagt er.

»Kate«, wiederholt der Pastor.

Sie haben dieses kleine Dingsbums dabei, das man ans Armaturenbrett klebt, es lässt sich aufklappen und ist mit einem Bildschirm versehen, und der Pastor hat es bereits angebracht, und auf dem Bildschirm ist Kate zu sehen. Das Bild ist sehr deutlich, viel besser als die Kamera im Flur der Behörde. Sie lehnt an ihrem Schreibtisch. Sie sieht heute ziemlich scharf aus.

Hellboy denkt, Mensch, Blau ist ihre Farbe. Darin sieht sie wirklich gut aus. Ich sollte es ihr sagen. Trag öfter Blau. Aber er sagt nichts. Er hört nur zu. Kates Stimme ist laut und deutlich zu hören.

»In Ordnung. Wir wissen nicht alles, was wir wissen müssen, aber das ist nie der Fall. Wir wissen jedoch Folgendes. Wir sind ziemlich sicher, dass es sich um eine Form von Astralreise handelt.«

»Astralreise?«, fragt Hellboy nach. »Irgendein Zug schläft also und projiziert sich in die Wüste ... mit Drachen? Das ist selbst für uns ziemlich seltsam.«